Nekrolog.

Immanuel Munk †.

Am 1. August starb unerwartet der ausserordentliche Professor der Physiologie an der Berliner Universität, Immanuel Munk. Geboren am 30. Mai 1852 in Posen, verlebte er seine Studienzeit und wirkte als Forscher und akademischer Lehrer ausschliesslich in Berlin. Nachdem er daselbst am 15. März 1873 mit einer unter Leitung von Oskar Liebreich und E. Salkowski im chemischen Laboratorium des Pathologischen Instituts angefertigten Dissertation „Versuche über die Wirkung des Kryptopins“ promovirt hatte, widmete er sich gänzlich der Physiologie, war längere Zeit Assistent an dem von seinem um 13 Jahre älteren Bruder, Hermann Munk, geleiteten physiologischen Laboratorium der thierärztlichen Hochschule, habilitirte sich 1883 als Privat-

Immanuel Munk.

dozent für Physiologie und physiologische Chemie an der Berliner Universität und betrieb in der Folge grossentheils gemeinschaftlich mit N. Zuntz an der Berliner landwirthschaftlichen Hochschule vorwiegend Untersuchungen über Stoffwechsel und Ernährung. Nachdem bereits 1881 sein „Lehrbuch der Physiologie des Menschen und der Säugethiere“ erschienen war, für dessen Zweckmässigkeit und Beliebtheit das kürzliche Erscheinen bereits der 5. Auflage spricht — gab er 1887 zusammen mit dem gleichfalls zu früh verstorbenen Rostocker Hygieniker Uffelmann die „Ernährung des gesunden und kranken Menschen“ heraus; das Werk erschien 1895 in 3. Auflage unter Mitwirkung von C. A. Ewald. Seine zahlreichen Originalarbeiten erschienen vorwiegend in Virchow's Archiv für pathologische Anatomie, Pflüger's Archiv für die ge-

sammte Physiologie, und der physiologischen Abtheilung des Archivs für Anatomie und Physiologie; sie betreffen hauptsächlich die Fettresorption und Fettbildung im Thierkörper, den Gesamtstoffwechsel, speziell am hungernden Menschen (Versuche zusammen mit Zuntz, Lehmann, Senator und Fr. Müller, Virchow's Archiv Bd. CXXXI, Suppl.), die Frage nach dem minimalen Eiweissbedarf, dem Chemismus der Muskel- und der Nierenthätigkeit und Verwandtes — lauter Beiträge, deren Bedeutsamkeit ihnen einen bleibenden Platz in der Fachlitteratur sichert, wenn es auch in der Natur dieses Gebietes selbst liegt, dass die Ansichten über wichtige Fragen differirende geblieben und Munk gerade in letzter Zeit litterarische Feinden nicht erspart geblieben sind: hier muss rühmend anerkannt werden, dass er vor manchen Gegnern durch sachliche Ruhe und Vornehmheit des Tons sich vortheilhaft auszeichnete, — Eigenschaften, welche auch seine Thätigkeit als Mitherausgeber des 1887 von Joh. Gad gegründeten „Centralblattes für Physiologie“, die er 1896 übernahm, besonders fruchtbringend gestalteten. Ein grausames Geschick hat es gewollt, dass auch der zweite Herausgeber, Prof. Sigm. Fuchs in Wien, wenige Tage vor Munk in der Blüte der Jahre einer schweren Krankheit erlag, sodass dieses wichtige Fachorgan zur Zeit völlig verwaist ist.

1895 wurde I. Munk als Nachfolger des nach Prag berufenen Johannes Gad Vorsteher der speziell physiologischen Abtheilung an dem damals noch von E. du Bois-Reymond geleiteten Berliner Physiologischen Institut und erhielt den Professortitel, 1899 wurde er zum ausserordentlichen Professor in der medizinischen Fakultät der Berliner Universität ernannt.

Aus der von ihm geleiteten Abtheilung gingen in den letzten Jahren unter seiner Leitung und Mitarbeit zahlreiche vortreffliche Arbeiten jüngerer Forscher hervor; ausser der Redaktion des „Centralblattes für Physiologie“ besorgte er noch die Mitherausgabe des „Centralblattes für die medizinischen Wissenschaften“. Aus so reichem Schaffen riss ihn, den erst 51jährigen, viel zu früh der Tod; noch wenige Tage zuvor hatte er dem Schreiber dieser Zeilen, wohl mehr scherzhaft, geschrieben, dass er in den unmittelbar bevorstehenden Ferien seine altersschwachen Glieder in Kissingens Bädern zu verjüngen suchen müsse; es war vielleicht ein dunkles Ahnen darin, verbunden mit subjektiven Symptomen der Herzinsuffizienz, welcher er, wie ich höre, erlegen ist.

Im persönlichen Verkehre war I. Munk von einer seltenen Herzengüte und besass ein Erzählertalent, welches allen die ihn kannten, die mit ihm verbrachten Stunden unvergesslich machen wird; seine menschlichen Charaktereigenschaften wie seine wissenschaftlichen Verdienste werden weit über die engeren Fachkreise hinaus dem Verstorbenen ein bleibendes Andenken sichern. H. Boruttau (Göttingen).